

## Blutdryaden

Die Dryaden des Blutes sind besonders nahe mit den Eichen verwandt. Viele haben die Gestalt von Eichen und können bei Bedarf eine Wolfsgestalt annehmen, um in dieser Gestalt ungehindert umher zu gehen. Wie alle anderen Dryaden sind sie unsterblich und verfügen über hohe Intelligenz und einige magische Fähigkeiten.

Manche Blutdryaden haben sich in den acht Welten angesiedelt und stehen dort seit tausenden von Jahren. Sie sprechen nur sehr selten, aber es geschieht, dass eine Blutdryade sich besonders an ein tierisches Wesen bindet (wobei sie auch Menschen als tierisches Leben ansehen). Dabei sind ihnen die Welten Tiron und Norit besonders nahe. Die Eicheln einer Dryade sind, anders als normale Eicheln, rot oder zumindest rötlich.

Anders als Monddryaden binden sie sich an die körperliche Gestalt und nicht an die Seele eines Wesens. So begleiten sie dieses bis zum Tod des Körpers und folgen nicht der Seele in die andere Welt.

Einige von ihnen nehmen gerne ihre tierische Form an und sind als Wölfe in den 8 Welten der Sterblichen unterwegs. In ihrem Fell finden sich rote Strähnen und wenn sie wütend oder voller Leidenschaft sind, beginnen ihre Augen rot zu funkeln. Ansonsten haben sie grüne Augen.

Ihre Magie stammt direkt aus der Natur. Es ist die Magie des Lebens, wie dies bei allen Dryaden der Fall ist. Blutdryaden haben dabei eine besondere Verbindung zu tierischem Leben. Geburten ziehen sie an und es geschieht, dass eine Blutdryade sich mit einem Tier oder auch einem humanoiden Wesen verbindet. Sie unterscheiden dabei nicht danach ob jemand vernunftbegabt ist. Für sie ist die animalische Kraft wesentlich. Liebe und Kampf.

Sie haben auch die Fähigkeit diese Emotionen anzufachen und zu verstärken. Es reicht ein kleiner Funken an Lust oder Streit und eine anwesende Dryade kann dies zu einer Orgie oder einem wahren Massaker ausarten lassen. Egal ob ihre Opfer vernunftbegabt sind oder nicht, unter dem Einfluss der Dryade verlieren sie ihre Vernunft und handeln nur noch nach ihren überschäumenden Emotionen.

Eine humanoide Gestalt haben Dryaden nicht. Allerdings sind sie in ihrer Baumgestalt durchaus mobil – wenn sie dies wollen. Sie können sich aus dem Boden lösen, ihren Stamm in zwei Beine teilen und einfach losgehen. Dabei lösen sie sich von dem Wurzelwerk, das sie mit der Erde verbindet. Lassen sie sich wieder irgendwo nieder, so wachsen neue Wurzeln um sie mit der Erde und mit dem Strom des Lebens zu verbinden. Ihre Wurzeln haben magische Kräfte, auch wenn sich die Dryade von ihnen gelöst hat. Doch wie andere Dryaden auch, vermeiden es die Blutdryaden in Baumgestalt umherzugehen. Gewöhnlich nutzen sie hierfür ihre Wolfsgestalt. Sind sie in Wolfsgestalt unterwegs, so bleibt der Baum stehen, doch die Dryade ist nicht in ihm. So lange sie unterwegs ist, ist die Baumgestalt nichts als eine einfache Eiche. Verlässt die Dryade den Wolf, so verschwindet die Wolfsgestalt. Sie ist nichts weiter als die Manifestation der Animalität der Dryade.

## Die Geburt der Bluthexe Amina

Die Wölfin durchstreift auf leisen Pfoten den Wald. Die Nacht ist hereingebrochen und Dunkelheit umfängt sie. Doch sie geht weiter, die Nase am Boden, eine Spur witternd, die ihr den Weg weist. Sie spürt deutlich das nahende Ereignis, kann das Blut riechen und die Schreie hören, auch wenn es noch weit entfernt ist, irgendwo tief im Wald.

Ein Pfad kreuzt ihren Weg. Hier wurde das Gras niedergetrampelt, bis nur noch bloße Erde übrigblieb. Er führt von einer Behausung mitten im Wald zum Dorf am Rand des Waldes. Gewöhnlich meidet die Wölfin solche Pfade. Sie werden von denen genutzt, die Wölfe jagen.

Doch in dieser Nacht ist etwas anders.

Sie biegt auf den Pfad ein, tritt auf die fest getrampelte Erde und beginnt zu laufen.

Es drängt. Das Leben drängt. Das Blut und die Schreie rufen nach ihr. Sie muss dort sein. Sie spürt, wie nahe Leben und Tod miteinander ringen, und an ihr ist es, dem Leben den Vorzug zugeben.

So führt sie der Pfad an ein Häuschen im Wald, dort wo es tief und dunkel ist.

Ein Brunnen steht hinter dem Haus, ein kleiner Garten wurde dem Wald abgetrotzt, ansonsten duckt sich das Häuschen unter den ausladenden Ästen der Weiden, Eichen und Buchen.

Hier ist der Wald still und tief. Selbst am Tag wird es nur direkt um die Hütte herum hell, dort wo die Bäume gefällt wurden. Ringsum bleibt es dämmerig, so dicht stehen die Bäume.

Doch in dieser Nacht gellen Schreie durch die Dunkelheit.

Eine Frau hockt in der Hütte auf einem Schemel. Andere Frauen sind um sie versammelt. Sie halten sie, bringen Tücher, heizen das Feuer an und brennen Kräuter ab, zur Linderung der Qualen. Es sind nicht die normalen Schmerzen einer Geburt, etwas ist falsch, etwas hält das Kind zurück. Es wird nicht kommen, verlässt nicht den Leib der Mutter, auch wenn es deutlich an der Zeit ist.

Das Kind muss geboren werden oder jämmerlich verenden, und mit ihm die gequälte Mutter.

Sie schreit erneut, und eine der Frauen beugt sich über den Bauch der Mutter, in dem Bestreben ihr bei der Geburt zu helfen.

All dies kann die Wölfin durch ein Fenster sehen, und sie kann es spüren in ihrem Körper, als geschehe es ihr selbst. Das Kind, es muss geboren werden. Doch hier draußen ist sie zu weit entfernt.

Die Hütte ist ärmlich, zu arm für Glasscheiben, so ist das Fenster offen, um Licht und Luft hereinzulassen, oder verschlossen und dicht. Angesichts der Geburt wurde es offen gelassen, so dass die kühle Luft die Gebärende zumindest frei atmen lässt. Die Wölfin macht ein paar Schritte zurück, nimmt einen kurzen Anlauf und springt durch das schmale Fenster in das Zimmer hinein.

In die Schreie der Geburt mischen sich Schreie des Schreckens, als die anwesenden Frauen der Wölfin gewahr werden. Manche springen auf um nach Stangen, Hölzern und Pfannen zu greifen. Andere

weichenentsetzt vor dem Tier zurück.

Doch die Wölfin steht nur da und schaut nach vorne, der Frau auf dem Schemel direkt in die Augen.

Die Schreie verstummen als die Frau zurück schaut. Für eine Moment herrscht absolute, atemlose Stille. Dann kehren die Schreie wieder. Sie brüllt, beugt sich vor, schreit und lehnt sich zurück.

„Das Köpfchen, ich kann das Köpfchen sehen“ ertönt der erlösende Ruf, als die Frau wieder brüllt, sich in den Armen, die sie halten, windet, und ein Stückchen weiter das Kind aus ihrem Leib presst.

Ruhig sieht die Wölfin zu, wie Stück für Stück dieses Kind den Leib seiner Mutter verlässt.

Erst als der erste Schreie des Kindes ertönt, wendet sich die Blutdryade in Wolfsgestalt um.

„Amina“ flüstert noch die Mutter ihrer kleinen Tochter zu, „Dein Name ist Amina“, als die Wölfin schon wieder im Wald verschwunden ist.

15 Jahre später kehrt die Wölfin zu dem Mädchen zurück, dass nun eine Frau geworden ist.

Sie gilt als unberechenbar und streitlustig, als gefährlich, da sie keine Angst zu kennen scheint und ihr Jähzorn ist berüchtigt. Doch all dem zum Trotz ist sie begehrt und immer wieder tauchen junge Männer vor ihrer Hütte im Wald auf, oder kreuzen ihren Weg, in der Hoffnung auf ihre Gunst.

Noch weiß Amina nichts mit dieser Aufmerksamkeit anzufangen, doch sie spürt schon, wie sehr es ihr gefällt umworben zu werden.

Es ist spät am Abend, als Amina noch einmal das Haus verlässt um Wasser zu holen. Auf dem Weg zum Brunnen steht sie plötzlich da, die Wölfin mit den grünen Augen, die nun rot leuchten. Amina schaut tief in diese Augen und sieht sich. Ein leises Knurren wird hörbar, als die junge Hexe eine Veränderung spürt. Etwas, was nie geschehen ist, was nun herausbricht, angesichts ihrer Verbündeten. Sie schreit auf, der Eimer in ihrer Hand fällt zu Boden und das Mädchen auf die Knie. Sie krümmt sich, stöhnt, dann jault und knurrt sie aus behaarter Kehle. Sie erhebt sich auf vier Beine, hebt den Kopf und jault den voll scheinenden Mond an.

Die Dryade stimmt in das Heulen mit ein, dann wendet sie sich zum Wald, beginnt zu laufen, als auch die neue Wölfin rennt, und gemeinsam jagen sie die Nacht über durch den dunklen Wald.

So wurde Amina geboren, eine Bluthexe aus dem Mittwald im fernen Rosenreich auf Norit.